

Sascha Rauschenberger

SPQR



Der Falke von Rom

TEIL 10

DIE DUNKLE ZUFLUCHT

Inhaltsverzeichnis

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Glossar

Legende

Abkürzungsverzeichnis

Bund Deutscher EinsatzVeteranen e.V.



Ich war selbst in vier Bundeswehreinsätzen mit insgesamt 22 Monaten. Elf, mir persönlich bekannte Kameraden, mit denen ich in Afghanistan dienstlich zu tun hatte, fielen...

Es ist immer gleich. War es schon immer. Nicht erst seit heute. Anfangs ist eine riesige Begeisterung spürbar für „dies und das“ „in den Krieg zu ziehen“. Es dem Erbfeind mal wieder zeigen, Land im Osten suchen, Sklaven im Süden befreien, Europa mit der Bürgerrevolution überziehen, sich unabhängig erklären oder für andere guten Dinge. Gründe gibt und gab es schon immer. Weltweit zu jeder Zeit.

So ziehen und zogen dann Soldaten begeistert in den Krieg. Kapelle und Küsschen zum Abschied und los gings mit Gesang.

In Deutschland war das 1863, 1866, 1870, 1914, 1939 im großen Stil der Fall. Die meisten kamen wieder. Viele halt nicht. Und andere kamen ohne Arm oder Bein zurück. Oder erst nach langer Gefangenschaft.

Doch alle die das überlebt haben, hatten zum Teil seelische Wunden davongetragen. Neben den physischen Verletzungen an sich.

Ich schrieb dazu einen Artikel im Nordhessen-Journal, der sich rasch verbreitet hat:

Keiner bleibt allein: Bund Deutscher EinsatzVeteranen e.V. - (nordhessen-journal.de)

„Treu gedient - Treue verdient“ ist das Motto des Vereins, was das in vier Worte fasst, was eigentlich selbstverständlich sein sollte. Besonders in einem Land, das gerade wieder nichts auslöst, um ins Kriegshorn zu blasen und Krieg als notwendig darzustellen.

Wer das tut hat auch eine Verantwortung. Nicht nur für die Toten, sondern auch für die Überlebenden, die mitunter dann auch verwundet wurden. Auf die ein oder andere Art.

Treue ist keine Einbahnstrasse! - War sie nie!

Und daher nun auch hier der Aufruf, den ich gern unter all meine Bundeswehrartikel gesetzt habe nochmals:

Als Interessenverband für alle Einsatzveteranen ist der Bund Deutscher Einsatzveteranen e.V. als mildtätig anerkannt worden

Er ist Ansprechpartner und Anlaufstelle für alle Kameraden, die Hilfe brauchen. Es wird jedem, sofort und professionell geholfen, der durch seinen Dienst für die Bundesrepublik Deutschland zu Schaden kam.

Ich bitte meine Leser um Spenden und Unterstützung für die gute Sache und hoffe auf breite Kommunikation des Anliegens für unsere Soldaten!

Widmung

Den Opfern
der tollen Idee
mit unerprobten, notzugelassenen und
nicht richtig erforschten
Impfstoffen
eine Pandemie bekämpfen zu wollen...

Den Medien,
die nichts ausgelassen haben
um Kritik an dem Vorgehen
zu diffamieren und zu kriminalisieren
sowie die Politiker vor sich herzutreiben.

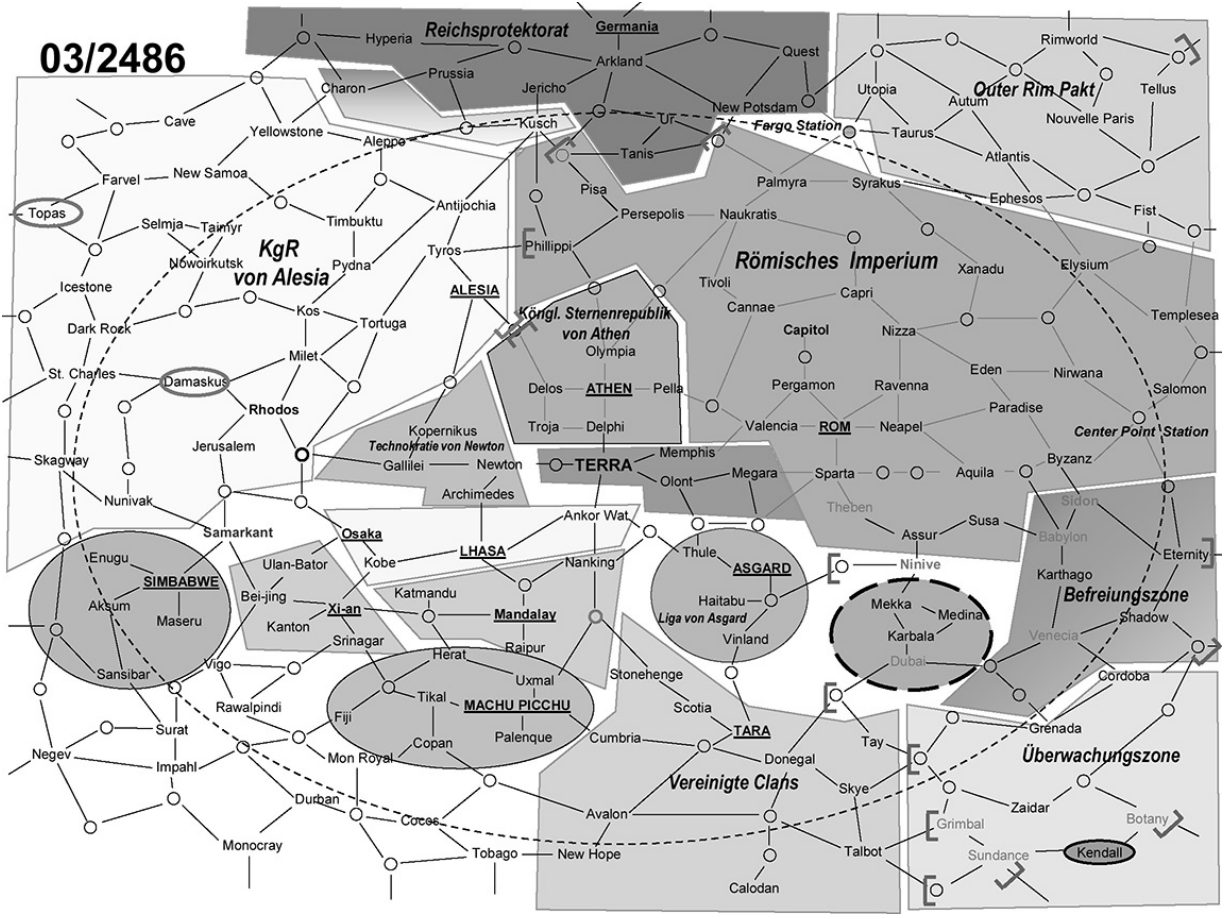
Den Politikern,
die uns wunderschön gezeigt haben,
wie man sich in der Not bereichern kann,
und wie unfähig sie sind
selbst zu denken.

Den kleinen Kindern,
die in jungen Jahren
einen Großteil ihres Lebens
unter Maske und in Isolation verbringen mussten.

Den Kräften im Gesundheitswesen,
die trotz erheblicher eigener Gefährdung
ihre Pflicht taten
und vom Staat mehrfach veralbert wurden,
ohne dass Medien und Gesellschaft eingriffen.

Den Menschen in diesem Land,
die endlich anfangen sollten
FRAGEN
zu stellen!

03/2486



Prolog

Das System war unbewohnt. Sieben Planeten kreisten um das orange Zentralgestirn der Klasse K. Doch kein Planet war in der Lebenszone. Zumindest nicht für menschliche Bewohner. Und selbst wenn einer der Planeten durchaus für eine Terraformierung in Frage kam, war das ganze System mehr als zwanzig Sprünge hinter dem äußersten Rand des Raumes, der da Outback hieß. Und selbst der erstreckte sich bis zu fünfundzwanzig Sprünge weit vom Outer Rim hinweg, der bis vor hundert Jahren noch die Grenze des vom Menschen besiedelten Raumes gewesen war.

Das System hatte einen ausbeutbaren Asteroidengürtel, wenn dieser auch, zwischen dem fünften und sechsten Planeten liegend, recht weit von dem für eine mögliche Besiedlung in Frage kommenden Planeten weg war. Er umkreiste auf Position zwei die orange leuchtende Sonne, die fast zweieinhalb Mal so groß war wie ihre irdische Schwester.

All das würde wohl dazu führen, dass dieses System erst in recht ferner Zukunft besiedelt werden würde. Vielleicht als Zwischenstation. Oder einfach nur als Minensystem, das von automatisierten Minenschiffen ausgebeutet wurde.

Auch der kleine Frachter der *Trader*-Klasse wäre hier schnell weitergereist, wenn er sich nicht auf einer Erkundungsmission befunden hätte. Der stark modifizierte Frachter hatte ein Signal aufgefangen, das nun auf fast allen Kanälen gesendet wurde. Es war eine Nachricht mit der verbundenen Bitte eine kryptierte Datei an das Imperium weiterzuleiten. Gekoppelt an ein Versprechen auf eine reichliche Belohnung.

Der kleine Frachter hatte diese Botschaft schon in einem vorherigen System empfangen. Und da es sich um einen Notruf handelte hatte er entsprechend nach der Quelle gesucht, aber nur eine weitere Kommunikationsboje gefunden. Genau wie in diesem System. Nur, dass es in den zwei umliegenden Systemen keine weitere KomBojen mehr gegeben hatte. Das hatte darauf schließen lassen, dass dieses System hegemoniewärts das letzte war, das eine solche Boje bekommen hatte. Und dass es sehr wahrscheinlich war, dass der Notrufende sich hier irgendwo im System befand. Und sich versteckt hatte, was für Hilfesuchende eher selten war. Ganz besonders fast fünfzig Sprünge vom Rande des Outer Rim entfernt. Das ergab keinen Sinn. Zumindest nicht für Leute, die gerettet werden wollten. Zumal so weit draußen, dass all das hier im Volksmund „The Great Dark“ hieß.

Und daher hatte der Captain des Frachters vermutet, dass der Notrufende, sehr wahrscheinlich ein Römer, von noch weiter draußen kam und es nicht mehr zurückgeschafft hatte. Oder hatte zurückschaffen können, da beschädigt oder ohne Antimaterie. Also mit leeren Tanks.

Und exakt das traf nach Wissen des Skippers auf nur eine mögliche Expedition zu, die Rom hier so weit draußen rausgeschickt hatte. Auf diesen Tiefraumerkundungsverband, der vor ein paar Monaten von Rom aus aufgebrochen war.

Und wenn der Notrufende zu diesem Verband gehörte, hatte er vermutlich das gefunden, was auch sein Schiff, die *Pluto*, hier draußen suchte. Oder es hatte einfach nur Pech gehabt. Auch das kam vor. War aber nach Ansicht von Sheriff Walker, dem Captain der *Pluto*, eher unwahrscheinlich. Besonders dann, wenn er an die Kampfgruppe dachte mit der die Römer zu dieser „Tiefraumerkundung“ angetreten waren.

Doch jetzt galt es die Quelle der Sendung zu finden. Und das war nicht einfach. Dennoch hatte ein umfassender

Stufe-III-Scan des Systems erste Ergebnisse gebracht. Seit einer Woche suchte er nun das System zum Sprungpunkt hin ab, von dem der Römer eingesprungen war. Er und seine Crew hatten die Astrographie des Systems berücksichtigt, verschiedene Szenarien entwickelt und dann Kurs auf den zweiten Gasriesen genommen, der an Stelle sechs die Sonne umkreiste.

„Skipper, ETA Orange VI in zehn Minuten“, meldete der Rudergänger.

Der Kapitän des Schiffes, Sheriff Noel „Bull“ Walker von Stonefield, nickte nur. Der Hüne hatte sich in seinem Kapitänssessel zurückgelehnt und die Sensorergebnisse auf einem Sekundärschirm betrachtet. Ergebnisse die weit besser waren als die, die ein herkömmlicher *Trader*-Frachte hätte haben dürfen. Doch die zusätzlichen Ortungssysteme militärischer Herkunft hatten Reichweite wie auch Qualität der Aufklärung erheblich verbessert. Und da es sich bei der *Pluto* um ein ehemaliges Schiff von Sklavenjägern handelte, war eigentlich nichts mehr so, wie es mal der Hersteller auf Terra konzipiert hatte.

Die Frachtsektion war kleiner, wesentlich kleiner geworden, und dafür waren diverse An- und Umbauten hinzugekommen. Zusätzliche und bessere Waffen, größere Crewquartiere, ein verbesserter Antrieb und natürlich rudimentäre Stealthsysteme, samt der Möglichkeit eigene ECCM ins Spiel zu bringen. Das hatte aus der *Pluto* zwar kein Kriegsschiff gemacht, aber zu einem ernst zu nehmenden Kampfschiff, das sich mit kleineren Kriegsschiffen durchaus anlegen konnte. Für Sklavenjäger war das eine notwendige Prämisse, um im Geschäft bleiben zu können. Bei der ursprünglichen *Pluto* hatte es beispielsweise nicht gereicht.

Und seitdem das Schiff der planetaren Miliz von Stonefield gehörte, war es nachgerüstet worden. Sogar mit legalen Mods und Geräten von Herstellern, die nur an akkreditierte Regierungen verkauften. Überhaupt verkaufen durften. Und so hatte Stonefield diverse Systeme gekauft und mit ihnen

die *Pluto* weiter nachgerüstet. Neue Quad-Lasertürme zur Nahbereichsabwehr, zwei mittlere Zwillingslaser und eine Sechsfachbatterie von mittleren LSR samt Magazin von sechsunddreißig Schuss. Und diese bestanden nicht aus dem hier draußen oft selbst gebauten Zeug, sondern waren ganz offizielle Produkte diverser Waffenhersteller, darunter auch zwei LSR mit hochmodernen Gefechtsköpfen von Newton.

Die zwei Shuttles, ebenfalls aus der Sklavenjägerzeit, waren genauso aufgerüstet worden und fungierten nun als Feuerunterstützungsboote, da die *Pluto* keine Drohnen hatte. Diese hätten den logistischen Rahmen dann doch gesprengt.

Dazu verfügte die *Pluto* über eine erstaunliche AM-Reserve, die ihr eine theoretische Reichweite von bis zu hundertsechzig Sprüngen garantierte ohne neue AM aufnehmen zu müssen. Das war letztlich die Voraussetzung dafür, überhaupt so weit draußen suchen zu können.

Weiterhin verfügte das Schiff über eine überdurchschnittlich starke Besatzung, die mit Masse in ihren Stasiskapseln lag, um weniger Ressourcen zu verbrauchen. Sie waren die Bodenangriffstruppen, sobald es Ärger gab. Oder man fündig wurde...

Die *Pluto* war auf der Suche nach entführten Frauen und Mädchen, die von den ehemaligen Eigentümern des Schiffes auf Stonefield entführt und dann verkauft worden waren. Auf Black Rock hatte man erfahren, dass sie von „guten Kunden“ nach „weiter draußen“ veräußert worden waren. Und so hatte man sich immer weiter hinausgetastet um sie zu finden. Gerüchten nachzugehen. Siedlungen zu befragen. Mit Händlern, Schürfern, Kolonisten und auch Kriminellen zu reden. Halt nachzuforschen. Und diese Nachforschungen hatten sie dann letztlich hierhin geführt.

„Ist die Besatzung bereit?“ Walker schaute auf seine zweite Waffenoffizierin, die kurz nickte, ein paar Schalter umlegte und auf dem Touchscreen herumtippte. „Alle in den

Anzügen“, sagte sie nur und Walker nickte. Das Mädchen hatte sich gemacht. Sie war nun zwanzig, sah aus wie eine Raumpiratin und war seine offizielle Gefährtin. Von der ehemaligen Sexsklavin, die sie aus der üblen Kneipe auf Dark Rock befreit hatten, war nicht mehr viel zu sehen. Sie hatte sich in den letzten vier Jahren gut in die Besatzung integriert, hatte gelernt, trainiert und sich ihren Posten als zweiter Waffenoffizier redlich erarbeitet. Keiner wäre auf die Idee gekommen, dass das mit ihrer Beziehung zum Skipper zusammenhing. Wenn Debbie etwas interessierte, dann Waffen an sich. Und Kampf. Niemals wieder wollte sie in die Hände von Sklavenhaltern fallen. Und daher übte sie täglich fast schon besessen den Umgang mit diversen Waffen. Und die Waffensysteme der *Pluto* waren dabei nur etwas größer.

„OK.“ Walker wandte sich dem Ortungsoffizier zu, der konzentriert seine Anzeigen betrachtete. „Hast Du etwas, Pieter?“

Pieter Mortel, ein sechzigjähriger Farmer, der seine Familie beim Angriff auf Stonefield verloren hatte, schüttelte leicht den Kopf. „Pluto sagt, dass da was sein könnte. Ich bin mir aber echt nicht sicher. Und wenn, ist es energetisch fast tot. Könnte aber auch nur radioaktiver Schrott sein. Oder Gestein. Echt, Skipper. Das kann ich von hier aus nicht sagen.“

„Pluto“, fragte Walker nur.

„Unter vierzig Prozent Wahrscheinlichkeit, Captain“, sagte die Schiffs-KI förmlich. „Energiesignatur tendiert gegen Null. Hat aber eine signifikante Masse die da nicht hingehört. Und sie wird langsam aber sicher abwärtsgezogen.“

Auf dem Hauptschirm war ein Punkt zu sehen, der in der oberen Atmosphäre des Gasriesen Orange VI kreiste, wie er vereinfacht genannt wurde. Die Besatzung der *Pluto* hatte sich nicht die Mühe gemacht die von ihr durchreisten Systeme extra zu benennen. Farbe des Zentralgestirns und Position des Planeten reichten. Monde bekamen Buchstaben. Das genügte.

„Ruder. Wir gehen näher ran. – John. Direkter Richtstrahl auf das Objekt.“

„Steht, Sheriff.“

„Hier ist das Milizschiff *Pluto* von Stonefield, Captain Walker. Ich habe das Notsignal Ihrer Boje aufgefangen. Können wir helfen?“ Er wartete, aber nichts rührte sich. Walker wiederholte den Anruf dreimal. Nichts.

„Objekt geht tiefer“, meldete die Ortung.

„Immerhin ist das gesteuert.“ Walker räusperte sich und beugte sich leicht vor. Seine gewaltigen Hände lagen ruhig auf den Armlehnen und den dort befindlichen Kontrollen. „Waffen aktivieren, Ziel erfassen und Beschusslösung initiieren. Schilde volle Energie.“

Die schon angewärmten militärtauglichen Schilde fuhren hoch. Auch diese waren stärker als das, was ein gewöhnlicher Frachter so hatte. „Hier ist die *Pluto*. Identifizieren Sie sich augenblicklich. Ich übermittle unsere ID und Legitimation.“ Er machte eine Pause. „Und unterlassen Sie jeden feindlichen Akt.“ Letzteres klang weniger freundlich. Seine rechte Hand ruhte auf der Feuertaste. Walker war kein Mann, der dafür noch Befehle gab.

Es knisterte in der offenen Leitung. Das statische Rauschen des Gasriesen wurde aber sofort herausgefiltert. „Hier ist die *IRS FD-21 Soprano*. Halten Sie Abstand, sonst eröffnen wir das Feuer“, kam es mit klarer und monotoner Stimme, die nur dem SchiffsComp der *Soprano* gehören konnte.

Walker nickte dem Rudergänger zu, der sich zu ihm umgedreht hatte und nun einen neuen Kurs eingab. „Hier *Pluto*. Wir halten Abstand. Wie können wir helfen, Soprano?“

„Übermitteln Sie die Nachricht.“

„Natürlich. Aber was ist mit Ihrer Besatzung, Soprano?“

„Übermitteln Sie unsere Nachricht.“

„Die *Soprano* ist auf Notenergie, Skipper“, sagte Mortel von seiner Station her.

„Und die KI scheint im Grundmodus zu laufen“, fügte Pluto hinzu.

„Hier *Pluto*“, sagte Walker. „Aktiviere höhere Funktionen, *Soprano*. Ausführung gemäß Notfallrichtlinien Grand Charta, hier Bestimmungen für Rettungseinsätze.“

„Abgelehnt. Widersprechen Missionszielen.“

„WAS? – Das Leben der Besatzung steht auf dem Spiel. Aktiviere sofort alle höheren Funktionen, *Soprano*.“ Es war ein klarer Befehl.

„Negativ.“

„Definiere Auftrag.“

„Negativ. Antwort verweigert.“

„Definiere Missionsziel!“ Walker hatte die Augen vor Konzentration zusammengekniffen.

„Übermittlung von Daten.“

„Definiere Datenart!“

„Negativ. Antwort verweigert.“

„Definiere Grund für Ablehnung der Anfrage.“

„Missionsstatus.“

„Definiere Missionsstatus.“

„Negativ. Antwort verweigert.“

„Definiere Prioritäten der Mission.“

„Datenübermittlung.“

„Definiere Priorität der Besatzung.“

„Negativ.“

Walker legte den Kopf schräg. „Definiere Notwendigkeit des Überlebens der Besatzung.“

„Negativ.“

Walker wurde unwillig. „*Soprano*, das steht im Gegensatz zur Grundprogrammierung für KIs.“

„Negativ. Missionsziel ist priorisiert.“

„Definiere Zustand der Besatzung.“

„Negativ. Antwort verweigert.“

„Definiere Schiffsstatus“, wollte Walker nun wissen.

„Negativ. Antwort verweigert.“

„Kann ich ein Besatzungsmitglied sprechen?“

„Negativ.“

Walker schüttelte ungläubig den Kopf. „Willst du wirklich sagen, dass du deine Besatzung für die Datenübermittlung opfern willst? Oder ist die Besatzung bereits tot? – Ich weise dich auf die Verpflichtung hin menschliches Leben zu schützen und die Bestimmungen der Grand Charta für Rettungseinsätze. Genauer gesagt, die Verpflichtung zu wahrheitsgemäßen Angaben auch durch staatliche Stellen, Soprano.“ Walker lehnte sich in den Sessel zurück, zumal er auf seinem Sekundärschirm sah, dass die Fregatte keinerlei Anstalten machte ihre Systeme weiter hochzufahren. Ihre energetische Signatur verharrte in der horizontalen Minimallage.

„Besatzung in Stasis. Aufwecken nicht möglich.“

„Können wir an Bord kommen?“

„Negativ. Jede weitere Annäherung wird als feindlicher Akt betrachtet.“ „Frage: wie lange reicht Restenergie für Stasiszylinder?“

„187 Tage, 17 Stunden und 41 Minuten.“

„Definiere Art der Restenergie.“

„Speicherenergie.“

Walker biss die Zähne zusammen. Er hatte geahnt, dass das Schiff seine gesamten AM-Vorräte aufgebraucht hatte. „Definiere Missionsbefehle für Ablauf der Zeit nach Ausschöpfen aller Energiereserven“

„Selbstzerstörung.“

„Frage Status Sonnenkollektorsegel für Notfälle?“ Walker konnte sich aber schon die Antwort denken. Jedes Schiff hatte dafür am Heck eine Art absetzbares Sonnensegel, das schirmartig hinter das Schiff hergeschleppt werden konnte, um durch Sonnenenergie lebensnotwendige Energie erzeugen zu können. Zumindest so viel, wie der Notbetrieb erforderte.

„Negativ. Antwort verweigert.“

Walker brummte frustriert vor sich hin. Entweder war es zerstört oder aber die Missionsparameter verboten ein

Aussetzen. Es war auch ohnehin egal, da es in der oberen Atmosphäre des Gasriesen sowieso unnütz und unbrauchbar war. Es würde schlicht weggerissen werden.

„Soprano, wir könnten versuchen AM einzuspeisen.“

„Negativ. Annäherung verweigert.“

„Definiere Anzahl Besatzung.“ Walker wollte die Antwort gar nicht wirklich wissen.

„157 Mann.“

Walker schloss die Augen und schüttelte den Kopf. Das war mal eben die Hälfte dessen, was eine römische Fregatte haben sollte. Die *Soprano* hatte scheinbar noch ein paar andere Probleme als nur zu wenig Antimaterie.

„Halte aus, Soprano. Wir holen Hilfe.“

„Hier Soprano. Verstanden. Ende!“

Walker schüttelte den Kopf als er in Gedanken die Zeit überschlug, was wie lange brauchen würde. Dann wandte er sich ruhig an das Ruder: „Gehe auf Kurs zum Sprungpunkt 3.“ Das war der Sprungpunkt, der sie auf kürzestem Weg Richtung römisch besetzten Outer Rim führen würde. Er hatte die Hoffnung so Zeit einsparen zu können.

Und sollte die *Soprano* die Daten übermitteln, die auch zu seinem Ziel führen würden, dann war ihre Mission nun zu seiner geworden. Er würde alles tun, damit diese Daten nun das Imperium erreichten. Und dann, in zweiter Priorität, die Besatzung der Fregatte retten. Wenn die Zeit dafür überhaupt ausreichen würde.

Es tat ihm persönlich um die Besatzung leid, aber deren Überleben hatte nun sekundäre Priorität. Und es war das Problem der Römer. Nicht seines. Seine Fingerknöchel wurden weiß, als sie die Armlehne quetschten.

„Bull, wir werden rechtzeitig Hilfe holen“, sagte Debbie. Sie stand neben ihm und drückte seine gewaltige Hand. „Wir müssen nur richtig Gas geben.“

Walker lächelte zu ihr hinunter. Er war gute anderthalb Köpfe größer als sie. „Natürlich. Aber es wird knapp. Verdammt knapp. Selbst wenn alles gut laufen sollte.“

1

Römisches Imperium, Rome, an Bord *Bastion*-Raumfestung
Trajanus, 27.03.2486 12:30 LPT

Das kleine Kurierboot der *Hermes*-Klasse bestand eigentlich nur aus einem Block mit sechs Triebwerken, einem übergroßen Antimaterietank und einer davor gesetzten Passagier- und Transporteinheit, die modular aufgebaut war. An sich sollte das Schiff grundsätzlich automatisch fliegen. Lediglich durch eine KI gesteuert werden. Dennoch waren militärische Kuriere grundsätzlich mit zwei Mann bemannt, Pilot und Techniker, und zusätzlich mit zwei leichten Lasern bestückt.

Sie waren der billige, leicht zu beschaffende und noch leichter zu bemannde Ersatz der viel größeren *Fox*-Korvetten, die nun nach und nach modifiziert und anderen Aufgaben zugeteilt wurden als bloße Kurierdienste zu leisten.

Das solch ein Schiff dafür verwandt worden war einen römischen Fünfsterneligen nach Rom zu bringen sagte alles darüber, wie wichtig es war diesen an der Besprechung vor Ort zu haben.

Auch wenn die Reise von Centerpoint Station nach Rom nur vier Tage gedauert hatte, war die Besatzung wohl froh ihren zunehmend übel gelaunten hochrangigen Passagier wieder los zu sein. Anstatt in Stasis zu gehen hatte er in seinem Quartier lieber gearbeitet und bei den Systemtransfers zwischen den Sprüngen mit Gott und der Welt kommuniziert, den Techniker von der winzigen Brücke verbannt und den Piloten als Sekretär eingespannt.

Es war wohl die schlimmste Kurierfahrt, die die junge Crew von Absolventen der Flottenakademie bis dato gehabt hatte. Eigentlich sollten sie auf den Kurierschiffen Flugerfahrung sammeln bevor man sie als Piloten und Rudergänger größeren Schiffen zuwies. Dass man den Befehlshaber der Sechsten Flotte Roms befördern musste, war schlicht undenkbar gewesen. Zumindest bis jetzt und für die zwei jungen Männer im Range eines Flottendecurios und diensttuenden Optios und eines Hastatus.

Dass die *L-147*, so der offizielle Name des Kuriers, im Hangar der *Trajanus* landen konnte war ein Vorteil. Das kleine Schiff nahm weniger Platz ein als die viel größeren Landungsbarkassen der Flotte.

Der Legat-5 verließ das Schiff brummend, nicht aber ohne sich noch einmal umzudrehen und sich bei den beiden jungen Männern zu bedanken. Sie wussten nicht, dass das eine seltene Ehre war. Sie waren nur heilfroh den Kerl los zu sein.

„Es tut mir leid, dass wir dich extra herbemüht haben“, sagte Prätor de la Forge und schob Ivanov ein eiskaltes Glas Wodka über den ovalen Tisch hinweg zu noch bevor der sich setzen konnten.

„Du musst wirklich ein schlechtes Gewissen haben, Roger.“ Er grinste und kippte das Wasserglas in einem Zug hinunter. Schaute sich dann kurz um, und ein vorher klar instruierter Servicedroide schenkte augenblicklich nach.

„Verdammt war das ein Ritt“, sagte Ivanov und lehnte sich seufzend in den Sessel zurück. „Diese Dinger sind schneller als wir dachten. Aber bei Gott und allen Raumgeistern, das sind Knochenbrecher.“ Er schüttelte den Kopf und nahm noch einen tiefen Schluck. „Zurecht wird das sonst etwas *stilvoller* angegangen.“

„Zurück haben wir eine unserer *Argus*-Fregatten für dich“, sagte Andrew Rochester grinsend während Ivanov sein schon wieder erhobenes Glas absetze. „War ein Witz“, fügte

Legat-4 Rochester, der Chef des MARS, hinzu. Er wusste, dass Ivanov eine Aversion hatte mit vom MARS betriebenen Schiffen zu fahren.

„Gelungen“, sagte Ivanov nur und schnaubte abfällig.

Die Tür öffnete sich und Generallegat Markus Falkenberg, gefolgt von Legat-4 Pieter Velter, dem Befehlshaber der Fünften Flotte Roms, betrat den Konferenzraum. De la Forge, Rochester und Ivanov erhoben sich sofort und nahmen Haltung an.

„Lasst den Unsinn bitte“, wehrte Markus mit einer Hand wedelnd ab und nahm den Platz am Kopfende des Tisches ein, während der Rest der Offiziere erst nach dem Generallegaten Platz nahm. Markus Falkenberg nahm es wahr und ignorierte es. Zu viel hatte sich zu schnell zu nachhaltig im letzten halben Jahr verändert. Er wartete bis der Servicedroide ihm seinen Becher Kaffee serviert hatte. Mit exakt der Menge Sahne und Zucker, die er bevorzugte. In einem Becher, der die Temperatur des Kaffees exakt so halten würde, dass er immer die gleiche Temperatur hatte.

Mit einem Seitenblick nahm Markus davon Notiz, dass auch Legat Velter bedient wurde und sichtete kurz ein paar Papiere, die sich vor ihm holographisch auf der Tischplatte bemerkbar gemacht hatten. Seine Finger tippten und glitten über die interaktive Tischoberfläche. Mit einem Wischen schob er eines der digitalen Papiere Rochester zu. „Das ist wohl eher dein Gebiet, Andy“, sagte er und erteilte so den Befehl zu Bearbeitung. Rochester schaute kurz auf die Tischoberfläche, die nun das Dokument anzeigte und nickte. „Wird erledigt, Markus.“

„Danke.“ Markus Falkenberg schaute in die Runde. Mit einem Tippen aktivierte er über dem Tisch ein Hologramm. Einen Ausschnitt des gerade noch besiedelten Raumes hinter der Linie Kandall – Calodan samt dem *Black Abyss*

und den Sternen und Routen bis hoch zu dem Punkt, den sie erkundet hatten. Darin war eine rote Kurslinie eingeblendet, die zig Sprünge außerhalb all dessen reichte,

was bisher erkundet worden war. Bis fast zum Rand der Galaxis.

„Wir alle haben die Meldung dieses Milizschiffes gelesen, dass uns die Nachricht der Fernerkundungsgruppe Eins „*Olympia*“ gebracht hat.“ Er brauchte auf keine Bestätigung warten. „Alexej, ich nehme an, dass du uns gleich etwas zur Bergung der *Soprano* sagen kannst.“ Er blickte kurz zu Ivanov, der nickend bestätigte. „Und das eröffnet uns nun eine Reihe von Optionen. Oder auch Pflichten, wenn man es anders sehen will. Und leider, und ich möchte das ausdrücklich betonen, *leider* zu einer verdammt ungünstigen Zeit.“ Er blickte kurz in die Runde und fügte hinzu: „Ich spare uns die Zeit hier ins Klein-Klein einzusteigen. Belassen wir es dabei, dass es keinen schlechteren Zeitpunkt hätte treffen können.“

Jeder wusste, dass nach dem Anschlag auf die Friedenskonferenz die Situation alles andere als friedlich war. Star Island war zu einem Fanal dessen geworden, was man erreichen wollte. Das was mal Frieden hätte werden sollen, war nun zu einer offenen Konfrontation diverser Interessen geworden, die auf jeden noch so kleinen Fehler anderer reagierten. Jeden Vorteil ausnutzten und dabei notfalls auch militärische Mittel einzusetzen bereit waren. Zu jeder Zeit.

Der Tod so vieler politischer Persönlichkeiten war ein Einschnitt gewesen, für den das Wort Machtvakuum kaum ausreichend beschreibend für den status quo war. Überall waren Nachfolgekämpfe ausgebrochen. Innen- wie auch außenpolitisch. Selbst im Imperium, im Imperialen Senat selbst, rumorte es unübersehbar. Und ohne den Imperator, Julius Maximilianus, war es schwer all die divergierenden Strömungen, Interessen und Ansprüche auszugleichen. Der an sich recht homogene und bis dato geschlossen agierende Senat begann sichtbar in Fraktionen zu zerfallen.

„Darf ich fragen, Markus, wie es da unten aussieht?“ Der Prätor hatte zwar eine gute Vorstellung davon, wollte aber,

dass Ivanov und Velter, die beide von außerhalb Roms dazugekommen waren, ein Bild der Lage bekamen.

Markus seufzte fast, was allen schon genug sagte. Er hob eine Hand und setzte zum Sprechen an, und ließ es. Dachte kurz noch einmal nach. Ivanov und de la Forge wechselten kurz einen Blick. Rochester sagte nichts und suchte imaginäre Staubkörnchen auf seiner schwarzen Kutte. Legat Velter, der Befehlshaber der SCS-Trägerflotte Roms, schaute etwas irritiert. So kannte man den Generallegaten nicht.

„Die Lage ist verworren“, setzte Markus dann doch noch an. „Gelinde gesagt. Durch die Verwundung vom Imperator und seiner noch anhaltenden Behandlung ist im Senat eine zunehmende Unruhe ausgebrochen. Es dreht sich halt um die Frage, ob Julius sich von seiner Verwundung erholt oder nicht. Und wir wissen alle, dass es nicht unbedingt gut aussieht. Der Imperator ist immer noch im Heilkoma. Die beiden Beine und der Arm werden gerade nachgezüchtet. Die körpereigenen Reaktionen zur künstlichen Haut und zum ersetzten Gewebe lassen vermuten, dass die körpereigene Abwehr das Neugewebe nicht abstoßen wird.“ Er fasste kurz seinen linken künstlichen Arm an. Nach seiner Verwundung in der Schlacht um den römischen Jump Point nach Sparta hatte sein Körper nachgezüchtetes Gewebe abgestoßen. „Auch konnte seine über die Atemwege verbrannte Lunge ersetzt werden. Auch ohne Komplikationen. Beim linken Auge sieht es anders aus, aber das sind Marginalien. Schlimmer ist die Kopfverletzung. Der Splitter hat... massiven Schaden angerichtet.“ Er hatte die nun gefalteten Hände vor sich auf dem Tisch abgelegt. Sein Schweigen lag drückend im Raum.

„Aber der Imperator wird wieder gesund“, fragte Velter leise.

Markus Falkenberg sah ihn nur an, sagte nichts und Velter schluckte. „Protector Falkenberg. Ich frage nochmals ...“

„Wir wissen es nicht, Legat.“ Markus kniff die Lippen zusammen. „Das liegt bei Sol Invictus. Und wahrscheinlich

allein bei ihm.“ Er schaute sich kurz um. „Aber durch die Gnade des einen Gottes der uns Licht brachte, hat Julius eine Art Notfallweisung hinterlassen, die im Vorgriff auf sein Testament uns umfängliche Handlungsfreiheit eingeräumt hat. Neben der Tatsache mich zum imperialen Protektor an seiner Statt zu ernennen, mit umfassenden Vollmachten, hat er auch andere Regelungen getroffen, die weitblickend genug waren das Schlimmste abzufedern. Julius hatte sich auf eine solche Situation vorbereitet. Aber diese Übergangslösung, die an sich nicht zeitlich befristet ist, ist innenpolitisch nicht haltbar. Der athenische Archon Graf Rockfall und ich sind uns da völlig einig. Und ohne die Hilfe des Archons wäre die Situation schon jetzt schlimmer. Zumal auch die Erbfrage völlig ungelöst ist. Zumindest für die, die das Testament des Imperators nicht kennen. Und an der Stelle weiß ich nicht, ob das nun zum Glück so ist oder diese Spekulationen schlimmer sind.“

Velter blickte irritiert in die Runde.

„Pieter, der Imperator hat testamentarisch verfügt, als seinen konsularisch letzten Willen und seine traditionelle letzte Bitte eines Konsuls an Rom, dass *Olympia* die vollen Bürgerrechte bekommt.“

Velter riss die Augen auf. Er wusste, dass jeder ausscheidende Konsul Roms eine letzte Bitte an Rom richten durfte. Als Gegenleistung seines Dienstes an und für das Volk von Rom. Und egal was es war, es wurde stets erfüllt. Diese Bitte unterlag keiner sachlichen, rechtlichen oder sonst einer Beschränkung. Es war Tradition, Sitte und Gesetz, dass dieser letzten konsularischen Bitte nachzugeben war. Allein Sitte, Gewissen und Ehre des bittenden Konsuls waren der Grad dessen, was gefordert werden konnte. Ein Konsul hatte gefordert, die bis dahin unabhängigen römisch gesinnten Planeten der Republik einzuverleiben. Ein anderer hatte nach dem Bürgerkrieg die Einführung von Sol Invictus als Staatsreligion gefordert. Ein weiterer Konsul die neuromanische Umgestaltung der

Inneren City Roms und wieder ein anderer den Bau der ursprünglich vier *Bastion*-Raumstationen. Manche Konsuln hatten nichts erbeten. Einer sogar nur, den Frieden Roms für alle Bürger.

Dass Olympia als KI an dieser Stelle die vollen Bürgerrechte bekommen würde, wäre selbstverständlich. Das würde vermutlich keinen stören. Das könnte man einfach per Gesetz beschließen. Aber im Testament wäre dann Olympia die Alleinerbin all dessen, was Julius einmal ausgemacht hatte. Mit all seinen Privilegien, Funktionen und gesellschaftlich-politischen Verflechtungen. Seine Klienten und Schuldner würden zu ihren werden.

Und an dieser Stelle hatte er sie auch als seine politische Nachfolgerin gesehen. Einen Passus, den er wieder eingefügt hatte als er erkannte, dass es Olympia noch gab. Und diese dann automatische Rechtsfolge, die so keiner kannte, würde für Aufsehen sorgen. Freundlich ausgedrückt, denn es wäre genau das, wogegen sich ohnehin schon seit Jahren einige Senatoren massiver werdend wehrten. Sie wollten kein neues Cäsarentum, wie sie es nannten.

Andere sahen in der Einführung des Kaiserreichs an sich die Möglichkeit einer möglichst stabilen Regierung des Imperiums. Gerade dann, wie von Julius gewünscht und angedacht, wenn es ein Adoptivkaisertum wäre, wo der Kaiser seinen fähigsten Untergebenen als Nachfolger und Alleinerben bestimmt. Letzteres war das Argument, dem die knappe Mehrheit des Senats folgen konnte. Auch die damalige Olympia Maximilianus war in dieser eher zukünftigen Rolle akzeptiert worden. Eben weil sie noch in ferner Zukunft lag. Doch das hatte sich mit ihrem offiziellen Tod geändert. Dieses Übereinkommen gab es so nicht mehr. Die Mehrheit im Senat würde das so nicht mittragen können. Oder auch nur wollen. Zumal eine KI als Senatorin ohnehin schon... gerade so zumutbar wäre. Auch das würde weitere Diskussionen lostreten, die nicht zuletzt schon durch die ehemaligen TDF-Schiffs-KIs ausgelöst worden waren. Die

nun de facto nach römischen Recht sogar eigenständige Personen waren.

„Und im Testament ist sie sein Erbe?“

„Exakt, Pieter“, sagte Rochester.

„Ach du Scheiße...“

„Und damit wird klar, dass jetzt jeder da unten an seiner Leine zerrt, die ihm Julius über all die Jahre angelegt hat. Je länger Julius nicht im Senat ist, desto mehr tanzende Mäuse auf dem Tisch.“ Markus atmete tief durch. „Und ich bin nun mal keine verdammte Katze.“

Alles schwieg. Jeder wusste was Markus meinte. Führende Politiker und Generäle zeichnete aus, dass sie bereit waren über Leichen zu gehen, um ein Ziel zu erreichen. Ressourcen zu managen und dann gezielt einzusetzen. Gute Politiker und gute Generäle taten dies so, dass es die andere Seite war, die am Ende die Masse der Leichen stellten. Das hieß aber nicht, dass ein guter General auch ein guter Politiker war. Oder umgekehrt. Und Markus Falkenberg wusste, was er war und was er konnte. Oder auch nicht.

„Wie gesagt. Ohne Rockfall wären wir schon im freien Fall. Und ohne Olympia, die für mich das politische Tagesgeschäft übernommen hat, wären wir schon aufgeschlagen.“

„Ach... Du unterschätzt dich, Markus.“ Ivanov sagte es mit einer Bestimmtheit, die ihn selbst überraschte.

„Nein. Tu ich nicht. – Seid ihr einverstanden, wenn wir Olympia nun dazu bitten?“

Die Frage überraschte. Markus Falkenberg war der offizielle Vertreter von Julius Maximilianus. Quasi sein Regent in Abwesenheit. Doch so wurde jedem klar, wie schlecht es um das stand, was das Imperium war. Dass die eben erst verkündete *Pax Romana* auf sehr wackligen Beinen stand.

„Gut“, sagte Markus und öffnete via seinem IC eine Verbindung. „Olympia. Kommst du bitte zu uns.“

Neben dem Prätor materialisierte sich ein weiterer Stuhl samt Olympia, die eines ihrer Businesskostüme trug und wie eine erfolgreiche Jungmanagerin aussah. „Guten Tag, Prätor. Prokurator Ivanov. Legat Veter.“ Sie faltete ihre Hände auf dem Tisch und schaute Markus an, der ihr lächelnd zunickte. „Danke, dass du Zeit für uns hast.“

Jeder wusste, dass diese Bemerkung einer KI gegenüber ernst gemeint war. Und es machte jedem klar, was Markus über den Status von Olympia dachte.

„Ich möchte, dass du weißt Olympia, was wir vorhaben und ich möchte deine politische Bewertung zu den Optionen, die uns einfallen.“ Sie nickte ihm zu. „Olympia ist mit der Nachricht der *Soprano* vertraut.“ Er ließ das wirken. „Zuerst das wirklich drängende Problem. Die Besatzung der *Soprano* an sich. Gemäß Sheriff Walker von der *Pluto* bleibt uns nicht viel Zeit das Schiff zu erreichen bevor es sich selbstzerstört. Alexej. Was planst du?“

Alles blickte Ivanov an, der als Prokurator des Outback und Befehlshaber der Sechsten Flotte für den Abschnitt zuständig war und überhaupt über die ortsnahen Ressourcen verfügte, um aus dem Stand heraus hier tätig werden zu können.

„Das ist kompliziert“, sagte er. Das Schiff ist verdammt weit draußen. Ein Bergeteam kommt zwar raus, aber ohne selbst zwischenversorgt zu werden nicht mehr zurück. Es muss also ein Tender sein, der die *Soprano* findet, versorgt, vielleicht auch repariert, mit zusätzlicher Besatzung ausstattet und zurückgeleitet. Und das innerhalb von drei Wochen, da das Eintreffen vor Ort sonst irrelevant werden würde.“ Er blickte sich kurz um. „Natürlich würde ein Tender reichen, nur widerstrebt es mir eben nur dieses schwach bewaffnete Schiff allein zu schicken, was natürlich dann eine Nachversorgung weiterer Schiffe nötig macht. Zumal eine einzelne Geleitfregatte auch keinen Sinn macht, weil der Aufklärungsverband auf zwei *Mekka*-Kreuzer traf. Und wenn ich deren Befehlshaber wäre, würde ich nach dem Schiff

suchen, das entkam.“ Er zeigte in das Hologramm über dem Tisch. „Die *Soprano* konnte sich fast dreißig Sprünge von dem System absetzen, in dem der Aufklärungsverband Feindkontakt hatte. Und diese Schweine werden nun nachrücken und Überlebende suchen. Und das vermutlich mit einem recht starken Kampfverband. Und den gilt es nun zu finden und zu vernichten. Und das parallel zu der Bergemission. Ergo heißt das für mich, dass ich den Jagdverband und die Bergemission gemeinsam ansetze, sodass der Jagdverband die Absicherung der Bergeoperation übernimmt, dann nachversorgt wird und anschließend weiter vorstößt.“ Sein Finger fuhr die Kursroute der Fernerkundungsgruppe *Olympia* nach bis zu dem System, wo sie auf die *Mekka*-Kreuzer gestoßen war. „Hier war der Vorposten. Ergo ist nicht weit dahinter deren Versteck. Und wenn ich mir die Gesamtkarte ansehe, dann könnte dieses System wirklich ganz am Rand der Galaxis liegen. Vielleicht sogar ein Sackgassensystem am Rande des Nichts.“ Er blickte in die Runde. „Und das will ich aufklären und blockieren.“

„Aufklären ist genehmigt. Blockieren nicht. Dazu haben wir nicht die Ressourcen, um das über diese gewaltige Strecke zu tun.“ Der Prätor blickte dabei Ivanov direkt an. „Hast du genug Schiffe für den Jagdverband? Und genug Tender, um ihn dorthin zu bringen, die Bergemission abzuschließen und dann weiter vor zu stoßen? Und hast du das alles rechtzeitig parat, um die Bergemission auch noch zu schaffen?“

Alexej, ich schätze deine Fähigkeiten und dein Organisationstalent. Aber schaffst du es wirklich eine kampfstärke Task Force zu bilden und 56 Sprünge weit von unserer letzten Basis rauszuschicken, nachzuversorgen und dann dort draußen den Gegner erfolgreich zu stellen?“ Markus blickte ihn an.

Ivanov schüttete den Rest seinen Wodkas hinunter und hielt sein Glas nach hinten, wo der eifrige Servicedroide

sofort nachschenkte.

„Machbar“, brummte er. „Ich ziehe gerade ein verstärktes Geschwader leichter Kreuzer bei Botany zusammen. Zusätzlich drei Tender und vier Fregatten. Die könnten in zehn Tagen aufbrechen, die *Soprano* erreichen, bergen und zurückleiten. Die Masse des Verbandes würde dann weiter vorstoßen und die Spur wieder aufnehmen.“

„Wieviel leichte Kreuzer sollten das denn sein“, fragte der Prätor.

„Fünf *Coronas*. Alles was in dem knappen Zeitfenster rechtzeitig umleitbar war. Und es sind alles Schiffe, die schon die letzten Updates und Nachrüstungen haben. Genauso wie die vier *Argus*-Fregatten.“ Ivanov wirkte zufrieden. Der Prätor aber eher nicht.

„Eine beeindruckende Streitmacht, wenn ich mir die Stärke und die Verteilung deiner Sechsten Flotte so ansehe. Dennoch habe ich eine andere Idee. Ich denke, dass wir die *Coronas* auf drei reduzieren sollten und nehmen dafür einen von Pieter's schweren Trägern samt SCS mit.“

„Der verbraucht doch Unmengen an Antimaterie“, winkte Ivanov ab. „Und der ist so unauffällig wie eine Supernova. Ich halte das für eine weniger gute Idee.“

„Die AM-Frage ist in der Tat entscheidend. Doch dadurch, dass der Träger acht Kreuzer-SCS mitführen kann, eine zusätzliche Drohnenkapazität hat und selbst bewaffnet ist, ist das eher ein Gewinn.“

„Jaaa, schon“, kam es nachdenklich gedehnt von Ivanov. „Der Träger verbraucht in der Tat weniger AM als acht *Gladius*-Kreuzer und hat noch zusätzliche nützliche Kapazitäten wie eigene Drohnen. Nur ist dieses Ding halt riesig, sensortechnisch nicht zu verstecken und auch recht träge. Dazu kommt dann das Problem der Versorgung der gewaltigen Besatzungen. Allein dafür bräuchten wir dann noch einen Tender.“ Er schaute in die Runde. „Daher habe ich die von mir vorgeschlagene Lösung als besser

angesehen. Das wächst auf solche Operationsdistanzen sonst ins ... Bodenlose“, schloss er.

„Roger, das scheint mir plausibel. Alexej hat da einen wunden Punkt getroffen“, warf Markus ein.

„Dennoch ist ein schwerer Träger mit einer gut durchdachten Mischung von *Roma*-Kreuzern eine Option, die selbst ein Schlachtschiff aus dem Raum blasen kann.“

„Ja, wenn das Schlachtschiff in einiger Entfernung zum Jump Point steht, nicht im Hinterhalt lauert und auch nicht ausreichende Geleiteinheiten hat“, warf Ivanov ein. „Und in exakt so einen Hinterhalt ist doch die *Olympia*-Gruppe geraten.“

Nee, da sind die *Coronas* besser. Die gehen kurz vor dem Sprung unter Stealth, springen und gleiten getarnt ins System. Und sollte da jemand sein ist ihre ECM-Ausstattung besser als alles, was diese Islamisten haben. Anders als der arme Patrouillenkreuzer samt Eskorte...“ Er schnaufte angewidert.

„Bis wann kann der Träger bei Botany sein?“ Markus blickte Legat Velter an.

„In dreizehn Tagen.“ Er übertrug die Kursprojektion in das Hologramm, zusammen mit vier weiteren Kursen.

„Was ist das denn“, fragte Markus und deutete auf die zusätzlichen Kurslinien.

„Zwei Flottentender, die ich mir von der Dritten Flotte ausgeliehen habe“, sagte Velter. „Dazu noch eine weitere *ArgusII*-SD-Fregatte und die *Isabella*. - Das ist ein alter Kombifrachter, der zwei *Cube*-Stationen transportieren und bemannen kann. Dazu mit genug Material an Bord, um auch eine kleine permanente Operationsbasis aufzubauen, die als Relaisstation oder auch nur als Beobachtungs- oder Wachbasis dienen kann. Ein bewaffneter Sturmshuttle ist auch dafür vorgesehen. Genauso wie gepanzerte Oberflächenfahrzeuge. Also alles, was man für einen permanenten Vorposten braucht. Es gibt sogar Agrokuppeln.“

„Ich wusste gar nicht, dass wir so etwas haben.“ Der Prätor blickte Velter scharf an.

„Haben wir auch nicht. Wir haben das vom MARS ausgeliehen.“

Alles blickte Rochester an. Der zuckte nur die Schultern und sagte: „Wir bauen hinter den Rändern zu Germania bis runter zur Liga von Asgard kleine Stationen im Outback auf. Sie sollen einerseits Anlaufstellen für meine Teams sein, wenn sie Untertauchen müssen, oder auch als vorgeschobene Versorgungsbasis für... andere Operationen dienen. Es sind eigentlich mehr oder weniger große Versorgungslager, die dann auch unsere Einheiten da draußen logistisch unterstützen können.“

„Diese alten TDF-*Cubes* haben so 150 Mann Besatzung, wenn ich mich nicht irre“, sagte Markus. Und wie viel Besatzung hat diese Basis?“

„Die *Cubes* wurden von uns weitestgehend automatisiert, abgespeckt und modernisiert. Sie benötigen nur noch sechzig Mann. Die Basis selbst hat knapp hundert Mann und ein paar Dutzend bis ein paar Hundert Droiden. Je nach Aufgabe. Mit der *Isabella* könnte eine große Versorgungsbasis angelegt werden.“

„Ich dachte, dass wir auf halbem Weg daraus so eine Basis bräuchten. Auch als vorgeschobener Logistikpunkt für die Nachversorgung, sobald wir weiter vorstoßen. Und auch als Sammelpunkt, wenn etwas schief läuft.“ Velter blickte den Prätor ruhig an.

„Guter Gedanke, Legat“, stimmte de la Forge zu.

„Wir könnten diese Basis im System der *Soprano* bauen. Auf dem zweiten Planeten“, sagte Ivanov. „Das sollte so auf halber Strecke zum Ort des Hinterhaltes liegen.“

Der Protektor nickte. „Gut. Die *Isabella* geht mit. Die Flottentender der Dritten Flotte auch. Aber was den schweren Träger angeht, der bleibt hier. Und das aus mehreren Gründen.“ Markus dachte kurz nach. „Die